



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



10.10.2021

## Predigt am 19. So.n.Trin: Genesen

„Genesen“ ... was fällt ihnen bei dem Wort zuerst ein? Ich vermute mal, es geht in die Richtung: Wenn man das ist, hat man eins der berüchtigten 3G sicher und darf überall hin, zumindest bis ein halbes Jahr um ist. Sowas in der Art denken wir, wenn wir den Begriff „genesen“ hören. Schon verrückt. Aber was ist eigentlich jemand, der genesen ist?

„Wieder gesund“, könnte man sagen. Zurück im Alltag. Wenn man im Krankenhaus ist und genesen ist, wird man entlassen, darf wieder heim. Zurück. Wieder wie vorher. Und manch einer, der krank ist, wünscht sich Genesung genau in dem Sinne: Dass es wieder ist wie vorher. Als alles gut war. Die Zeit der Krankheit, und das ist ja hoffentlich die Ausnahme, vorbei.

Ich hab ein wenig geforscht und gefunden, dass es im poetischen Gebrauch der deutschen Sprache auch noch eine andere Bedeutung gibt. Denn auch folgender Satz ist ein richtiger deutscher Satz: Sie genas eines gesunden Kindes. Aha. Man kann also auch von einer Schwangerschaft genesen, nämlich indem man das Kind entbindet. Auch das ist Genesung. Allerdings ist in dem Fall nichts wie vorher, da ist alles anders. Genesung ist hier keine Rückkehr zum Ausgangszustand, sondern der Beginn von etwas völlig Neuem. Etwas, das einen selbst völlig verändert.

Es geht heute darum, genesen zu sein. Und diese vorbereitenden Gedanken sind wichtig, dass wir den Text verstehen, den wir heute als Predigttext haben. Es ist ein Lied von einem, der genesen ist. Bevor ich euch den Text dieses Liedes lese, kurz seine Geschichte. Wir schauen quasi in seine Patientenakte und dort würde folgendes stehen:

Sein Name ist Hiskia. Von Beruf König von Juda. Einer mit den besten Referenzen, denn er ist ein guter, ein weiser König. Eine Ausnahmepersönlichkeit. Es läuft gut für ihn. Auch die Propheten loben ihn. Er ist ein Gesegneter, ein Diener Gottes, wie der sich das nur wünschen kann. Im Alter von 37 oder 38 Jahren wird er plötzlich krank. Schwer krank. Todkrank. Der Prophet Jesaja kommt zu ihm und lässt ihm von Gott ausrichten: **„Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben und nicht am Leben bleiben.“** (Jes 38,1) Das heißt so viel wie „Regle deine Angelegenheiten, denn das wird nicht mehr. Ordne deine Dinge. Nimm Abschied!“

Hiskia ist völlig überrumpelt. Der berühmte Boden, der einem unter den Füßen weggezogen wird, so muss das für ihn gewesen sein. Manche von euch kennen solche Situationen und das Gefühl dazu. Ans Sterben hat er noch nicht gedacht, das ist in dem Alter noch kein Thema, das man mit sich selbst in Verbindung bringt. Die Verzweiflung packt ihn. Und dann wird erzählt, dass er auf seinem Krankenbett sein Gesicht zur Wand dreht. Das hat schonmal ein König vor ihm gemacht: Ahab (in 1. Könige 21,4). Aber der hat sich von Gott abgewandt und eigene Pläne gemacht. Hiskia drehte sich zur Wand, um zu beten, um Gott zu suchen.

Er schilderte Gott seine Not. Er schrie zu Gott um Hilfe. Er bat Gott inständig, ihn weiterleben zu lassen. Er flehte, er bettelte und er weinte auch bitterlich. Als König. | Und Gott hörte das Gebet und änderte seinen Beschluss. Hiskia darf weiterleben. Gott ließ ihm durch Jesaja verkündigen: Noch fünfzehn weitere Jahre.

**Jetzt ist Hiskia genesen.** Doch er ist als Genesener nicht einfach wieder zurück im Ausgangszustand, back in business, im Alltag eines Königs. Die Krankheit und besonders die Genesung hat ihn verändert. Da bleibt etwas davon. Es prägt ihn, dass er von Gott die Genesung geschenkt bekommen hat. Das ändert seine Sicht auf sein Leben, auf seine Beziehung zu Gott auch, auf den Wert der Jahre, die ihm gegeben sind.

Hiskia wird nicht älter als 53, das weiß er schon. Auch das ist nicht wirklich alt, aber dennoch ist er nach seiner Genesung dankbar. Vielleicht dankbarer als er es ohne die Krankheit wäre.

Liebe Gemeinde, **wie blicken wir eigentlich auf das zurück, was wir hinter uns haben?** Gerade die schweren Dinge, die wir im Leben durchstehen müssen. Vielleicht sogar die scheinbar aussichtslosen, die wo wir an unsere Grenzen gekommen sind. Sie können ja mal kurz überlegen, wann sie zuletzt so eine harte Zeit hatten: Vielleicht eine Krankheit, die sie überstanden haben. Von der sie genesen sind. **Ist das für uns abgehakt? Erledigt? Möglichst bald vergessen und überwunden?** Es kann ein Segen sein, wenn man Dinge ganz zurücklassen kann, wenn das Schwere vorbei ist und auch in der Erinnerung verblasst und verschwindet. Wenn man es nicht länger mit sich herumschleifen muss.

Manchmal behalten wir aber auch Narben. Die können nicht nur Erinnerungsmerkmale für eine schwere Zeit sein, sondern auch für eine Genesung, von der etwas bleibt. Die uns verändert und etwas Wertvolles mitgibt. **Bekommen wir, wenn etwas Schweres vorbei ist, vielleicht manchmal sogar einen dankbareren Blick?** Dankbar, dass es vorbei ist? Sind wir vielleicht sogar als Genesene dankbarer für das, was vorher normal war? Ist man dankbarer dafür, laufen zu können, wenn man eine Zeit lang im Gips gefangen war? Freut man sich mehr darüber, sehen zu können, wenn man die Augen-OP gut überstanden hat? Wenn das wieder geht, was vorher eigentlich das Normalste der Welt war?

Diese Woche war im Gea ein Bericht über 2 genesene Covid-Patienten, die eine Intensiv-Behandlung hinter sich haben. Sie waren ganz unterschiedlich. Die Frau war vorher skeptisch und unsicher, unter anderem durch Freunde und auch durch ihre Gemeinde. Sie war auch hinterher noch genauso verunsichert. Da hat sich im Grunde nicht viel verändert. Der Mann dagegen ruft nach seiner Entlassung in seinem Umfeld dazu auf, sich rechtzeitig zu schützen, weil er anderen sowas ersparen möchte. Da hat die Genesung den Blick auf das, wie es vor der Infektion war, total verändert.

Wie schauen wir als Genesene auf das, was uns geschenkt ist? Loben wir Gott an den Tagen, an denen wir gesund sind? Sehen wir das als Geschenk, als Privileg vielleicht sogar, oder ist das der Normalzustand und mit Loben fangen wir erst an, wenn es uns außergewöhnlich gut geht?

Oder wenn wir an die Geschichte denken, die wir als Schriftlesung gehört haben (Lukas 17,11-19: von den 10 Geheilten, doch nur einer kehrt um und dankt Jesus dafür): Kommen wir überhaupt auf die Idee, Gott Danke zu sagen, wenn wir eine Krankheit hinter uns haben?

Warum mutet uns Gott das überhaupt zu? Warum bewahrt Gott nicht einfach vor Krankheiten, sondern lässt das passieren und schenkt dann im besten Fall irgendwann wieder Genesung? Wäre es nicht für alle einfacher, wenn er uns das Leid ganz ersparen würde?

Ich denke, wir sollten Genesung nicht einfach nur als Rückkehr in den Standardmodus ansehen. Als das Ende einer herausfordernden Zeit. Genesung hat einen Wert. **Genesung ist ein Geschenk, das eine Chance in sich trägt. Genesung kann Veränderung bewirken.** Kann ins Nachdenken bringen, zum Reflektieren anregen.

Genesis, das lateinische Wort, bedeutet „Entstehung“. Ja, es kann etwas entstehen, das vorher nicht so da war, wenn jemand genest ... genießt? Genossen hat? Oder wurde? Genas.

Zurück zu Hiskia. Der ist also wieder gesund. Und er blickt zurück mit einem Lied. Er singt ein Danklied. Es ist ein Rückblick, eine Reflektion. Er arbeitet darin auf poetische Weise seine Krankheitszeit und die Gedanken und Gefühle in der Phase auf. Und dann beschreibt er seine Genesung mitsamt dem, was das für seine Beziehung zu Gott bedeutet. Und ganz am Schluss kommt noch eine erstaunliche Sache dazu, was für ihn seine Genesung eigentlich war. Hören wir mal rein: Jesaja 38,9-17 (HfA):

<sup>9</sup> *Dieses Gedicht schrieb König Hiskia von Juda, nachdem er wieder gesund geworden war:*

<sup>10</sup> *»Ich dachte: In den besten Jahren meines Lebens muss ich an der Schwelle des Todes stehen, mitten aus dem Leben werde ich herausgerissen.*

<sup>11</sup> *Nie wieder darf ich dem HERRN begegnen hier unter den Lebenden, nie mehr Menschen auf dieser Erde sehen.*

<sup>12</sup> *Mein Leben gleicht einem Nomadenzelt, das abgebrochen und weggetragen wird. Es ist wie ein Tuch, das zu Ende gewebt wurde. Du schneidest seine Fäden ab, mit denen es am Webstuhl hing. Tag und Nacht spüre ich, dass du meinem Leben ein Ende machst.*

<sup>13</sup> *Bis zum Morgen schreie ich zu dir, aber du überfällst mich wie ein Löwe, der alle meine Knochen zermalmt. Tag und Nacht spüre ich, dass du meinem Leben ein Ende machst.*

<sup>14</sup> *Meine Stimme ist dünn und schwach wie das Zwitschern einer Schwalbe, ich krächze wie ein Kranich, und mein Klagen klingt wie das Gurren einer Taube. Mit müden Augen starre ich nach oben; ich bin am Ende, Herr, komm mir doch zu Hilfe!*

<sup>15</sup> *Was soll ich nun im Nachhinein noch sagen? Nur das: Er hat mir versprochen, mich zu heilen, und er hat es auch getan. Nun kann ich den Rest meines Lebens gelassen verbringen. Doch nie will ich vergessen, welches bittere Leid ich erlitten habe.*

<sup>16</sup> *O Herr, von deinen Worten und Taten lebe ich, sie geben mir alles, was ich brauche. Du hast mich wieder gesund gemacht und mir von neuem das Leben geschenkt.*

<sup>17</sup> *Ja, mein bitteres Leid musste der Freude weichen. In deiner Liebe hast du mich vor Tod und Grab bewahrt. Du hast alle meine Sünden weit hinter dich geworfen.*

Der genesene Hiskia erkennt in der Bewahrung vor dem Sterben die Liebe Gottes. Der genesene Hiskia entdeckt in seiner Heilung ein Versprechen, das Gott gehalten hat, eine Zusage, die sich erfüllt hat. Der genesene Hiskia weiß, dass er in Gottes Worten und Taten alles hat, was er zum Leben braucht. Nicht in eigenen Erfolgen oder dem Ruhm durch andere oder was auch immer man meint, dass man es zum Leben braucht.

Hiskia öffnet uns den Blick dafür, dass wir als Genesene das Leben anders betrachten. Und **dass auch ein Glaube, der durch Täler gehen musste, ein anderer ist, als einer, der vor allem verschont wurde.**

Jetzt bin ich an einer theologisch wirklich kniffligen Stelle. Man könnte ja jetzt sagen: „Gut, dann nehmen wir das als Erklärung dafür, warum es auch Leid und Schmerz und Krankheit in dieser Welt gibt ... weil wir das brauchen, weil es besser für uns ist, weil es uns den Blick aufs Wesentliche aufmacht. Und so gesehen wäre ein Leben ganz ohne Schweres sogar schlechter für uns.“ Das ist der Versuch, dem Leid einen Sinn zu geben. Ich würde es nicht ganz so sagen. Ich meine, ein Leben ohne Leid, ohne Tränen, ohne Schmerz ist durchaus gut für uns. Auch besser für uns. So ein Leben ist uns ja für die Ewigkeit verheißen in der Offenbarung und darauf hoffen wir und freuen wir uns ja auch mit recht.

Was ich allerdings schon sagen würde ist, dass das Leid in der Welt eine Bedeutung hat.

Manche meinen ja, das Leid zeigt, dass Gott nicht so allmächtig oder gütig sein kann. Dass er auch nur begrenzte Fähigkeiten hat. Viele sind sogar schnell dabei, zu sagen: „Dass es Leid in der Welt gibt widerspricht dem gütigen und mächtigen Gott.“ Das ist falsch! Wer Gott nur erlaubt zu existieren, wenn alles immer glatt läuft, der bekommt einen selbstgemachten Plüsch-Gott, der zerplatzt wie eine Seifenblase, sobald etwas kommt, das einem nicht 100%ig schmeckt. Gott ist aber viel mehr. Er ist mächtig trotz und im Leid.

Auch an der Stelle müssen wir wieder vorsichtig sein. Denn dass Gott allmächtig ist und es gleichzeitig Leidvolles in unserem Leben gibt, führt manchmal zu der Vorstellung, Gott würde das Leid benutzen. Um uns zu erziehen, eine Lektion zu erteilen, vielleicht sogar uns zu strafen mit Krankheit und Not. Auch das ist nicht richtig. Gott braucht uns nicht krank machen, um uns zu erziehen. Und strafen schon zweimal nicht, die Strafe hat sein Sohn längst getragen.

Eins kann man zu Gott und dem Leid aber ganz sicher sagen. Und darauf kommt es meiner Meinung nach an: **Gott kann schwere Dinge und auch unfassbares Leid, sogar Ungerechtes dazu nutzen, uns Gutes daraus entstehen zu lassen.** Entscheidend ist, dass er uns durchführt. Dass wir ihn bei uns wissen. Dass er uns nicht allein lässt im Leiden. Und dass wir ihn nicht ausklammern, wenn wir Schweres durchmachen. Auch im tiefsten Dunkel ist er da. Darin zeigt sich seine Größe, seine Macht. Auch die Taufe der 3 Jungs und die Segenszusage Gottes für sie verhindert nicht wie ein Zauberspruch alles Schwere. Aber in alles, was auf sie zukommt, dürfen sie die Gewissheit mitnehmen, dass Gott bei ihnen bleibt. Das ist die wahre Stärke der Taufe und des Glaubens. Dass Gott sich im Leben in jeder Lage als Beistand erweist. Dass wir erleben dürfen: Er hört uns. So wie Hiskia das erlebt hat. Und dass wir dann auch erleben dürfen, was es bedeutet, Genesung geschenkt zu bekommen. So wie Hiskia.

Und das ist ja unser Thema: genesen sein.

Hiskia fügt in seinem Lied nach der Beschreibung seiner Krankheitszeit und wie er wieder gesund wurde, was das ihm verdeutlicht hat, noch einen Satz an, der nochmal weiter sieht als nur auf die Genesung von seiner Krankheit. In Vers 17 heißt es: ***Du hast alle meine Sünden weit hinter dich geworfen.***

Auch diesen Blick will ich euch am Ende noch mitgeben. **Die Erlösung von der Sünde ist auch eine Genesung.** Die Befreiung von Schuld, die Hiskia schon 700 Jahre bevor Jesus am Kreuz das für alle ganz sichtbar erwirkt, erkennt, gehört auch zur Genesung. Gott macht nicht nur gesund – das macht er manchmal auch – er macht vor allem aber heil.

Genesene sind Geheilte. Nicht nur wieder gesunde, sondern Geheilte im Sinne von **mit dem Heil Beschenkte**. Und auch darin sind Genesene viel mehr als nur Wiederhergestellte. Sie sind **ganz Andere, durch Gottes Gnade ganz Neue, Veränderte**. Wenn wir in der Taufe sagen, dass Jesu Heilsgeschenk auch für die Täuflinge gelten soll, dann sagen wir ihnen genau das zu: Dass sie als Geheilte leben dürfen.

**Wie, liebe Gemeinde, wie reagieren wir eigentlich auf diese Genesung?** Auf das Heil, das uns geschenkt ist, als alle unsere Schuld von uns genommen wurde.

Sagen wir „okay, endlich wieder im Normalzustand. Und weitermachen wie vorher. Zurück in den Wahnsinn des Alltags als ob nichts gewesen wäre.“?

Sagen wir „Das kann noch nicht reichen, was Jesus getan hat. Ich muss unbedingt noch mehr tun, ich muss selbst etwas beitragen, um noch mehr zu genesen.“? Geht das überhaupt? Als Genesener noch mehr genesen? Das ist ein bißchen so wie heute, wo man als gesunder immer noch gesünder leben will, etwas tun will, um auf jeden Fall die Gesundheit zu sichern. Ich verstehe, dass man Gesundheit nicht gefährden will, indem man vermeidet, was einen krank macht, so gut man das kann. Aber einen Wahn daraus zu machen, der so tut, als könne man sich selbst gesund machen oder gesund halten, das ist schon gefährlich selbstgefällig.

Oder sagen wir Danke und sehen mit einem neuen Blick auf das, was manchmal so normal erscheint?

Lebt als Genesene! Nehmt Gottes Heilsgeschenk an und nehmt es mit ins Leben!

Vielleicht machen wir es am besten so wie Hiskia. Ihn führt das in seinem Lied am Schluss in das Lob.

**» ... kein Toter preist dich mit Liedern (...) die Lebenden, sie danken dir, so wie ich dich heute lobe und dir danke. Die Väter erzählen ihren Kindern, dass du treu bist und deine Versprechen hältst. <sup>20</sup> HERR, du hast mich gerettet, darum wollen wir dich preisen unser Leben lang, dich loben in deinem Tempel mit Musik und Liedern.«**

So lebt man als Genesener. Verändert, dankbar und mit einem Lob auf den Lippen.

Amen.